

# Minister für menschliche Medizin



Dr. Marcel Huber

*Dr. Marcel Huber ist seit 4. November 2011 Staatsminister im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit (StMUG). Ein Newcomer ist der 53-jährige Tierarzt aus Mühldorf am Inn nicht, war er doch bereits 2007/08 Staatssekretär im damaligen Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. Das StMUG wurde am 30. Oktober 2008 mit einem „ganzheitlichen Aufgabenzuschnitt“ geschaffen. Es trägt Verantwortung für den nachhaltigen Schutz des Menschen und seiner natürlichen Lebensgrundlagen: Natur und Landschaft, Boden, Wasser, Luft und Klima, Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, Tiergesundheit und -schutz, Strahlenschutz und Reaktorsicherheit. Das StMUG ist Bayerns Ministerium für Mensch und Umwelt und trägt auch den schönen Namen „Lebensministerium“.*

*Kam die Ernennung zum Bayerischen Gesundheitsminister für Sie überraschend?*

Huber: Ja, es war eine angenehme Überraschung.

*Ihr Vorgänger im Amt hatte Ende Oktober eine Regierungserklärung „Gesundheitsland Bayern – neue Strategien für eine menschliche Medizin“ im Bayerischen Landtag abgegeben. Können Sie diese Erklärung für unsere Leser kurz kommentieren?*

Huber: Die Medizin ist für die Menschen da. Das ist Ziel bayerischer Gesundheitspolitik, aber auch der Ärzte, Pfleger und all derer, die im Gesundheitswesen tätig sind. Wir haben ein sehr gutes System, das aber vor Herausforderungen steht. Beispiele sind der demografische Wandel oder die Zunahme psychischer Erkrankungen.

*15 Initiativen für die Gesundheitsstrategie Bayerns wurden vorgestellt. Konkret: Was sagen Sie zur Etablierung eines „Bayerischen Psychiatrie- und Burn-out-Beauftragten“?*

Huber: Zahlen belegen die Wichtigkeit des Themas: Jeder Dritte muss sich mindestens einmal in seinem Leben wegen einer psychischen Störung behandeln lassen. Allein 2010 sind mehr als 1,8 Millionen Krankheitstage durch Burn-out verursacht worden. Der künftige Psychiatrie- und Burn-out-Beauftragte soll die Leistungsanbieter und Kostenträger koordinierend unterstützen und Impulse aus der Praxis in die Politik geben – zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

*Oder zum Kommunalbüro für ärztliche Versorgung?*

Huber: Die ärztliche Versorgung in Bayern ist derzeit sehr gut. Nach der aktuellen Bedarfsplanungsrichtlinie gibt es nirgendwo Unterver-

sorgung. Im Gegenteil: Fast überall ist Bayern übersorgt. Allerdings kann es in den Planungsbereichen ein Ungleichgewicht zwischen städtischen und ländlichen Regionen geben. Hier kommt das neue Kommunalbüro für ärztliche Versorgung ins Spiel. Das Büro, das am Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit errichtet wird, soll Ansprechpartner für Kommunen sein. Es wird die regionalen Versorgungsstrukturen analysieren und die Kommunen unterstützen, mit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) und den Krankenhäusern Lösungen vor Ort zu finden.

*Gerade die Weiterentwicklung des Bereitschaftsdienstes ist ein wichtiges Thema für Ärzte und Patienten gleichermaßen. Was steht hier an?*

Huber: Der Bereitschaftsdienst ist in Bayern derzeit überall gewährleistet. Dies hat uns die KVB mehrfach versichert. Die vielfältigen Veränderungen in der Versorgungslandschaft und das zunehmende Alter unserer Ärzte machen aber auch hier die Weiterentwicklung erforderlich. Ziel ist ein neues Gesamtkonzept, das auch neue Kooperations- und Organisationsmodelle enthalten soll wie eine stärkere Zusammenarbeit mit Krankenhäusern.

*Schließlich das Thema Prävention – hier sind eine Reihe von Kampagnen, ein eigenes Institut in Erlangen sowie regionale Präventionsmanager angedacht? Könnten Sie dies kurz erläutern?*

Huber: Die bayerische Gesundheitsstrategie basiert auf einem Dreiklang: vorbeugen, helfen und begleiten. Ziel ist es, unsere Präventionsstrukturen effektiver zu gestalten. Das Zentrum für Prävention soll Aktivitäten bündeln, wissenschaftlich begleiten und die Prävention in die Fläche bringen. Dieses Zentrum wird am

Landesamt für Gesundheit eingerichtet. Das Konzept für die regionalen Präventionsmanager wird derzeit mit dem Landesarzt erstellt.

*Welche neuen Akzente möchten Sie in den kommenden Monaten/Jahren setzen?*

Huber: Ein besonderes Anliegen ist die menschliche Medizin. Der Patient steht dabei im Mittelpunkt. Zudem soll die flächendeckende ärztliche Versorgung im ländlichen Raum weiterentwickelt, die Telemedizin ausgebaut oder die medizinische Versorgung alter und insbesondere auch demenzkranker Menschen weiter verbessert werden.

*Wo sehen Sie den dringlichsten Handlungsbedarf, was möchten Sie umgehend anpacken?*

Huber: Ein Thema, das mir am Herz liegt: Impfen. Im Ministerium erarbeiten wir ein umfassendes Konzept dazu. Ziel ist, die Impfbereitschaft zu erhöhen. Wer sich impfen lässt, schützt sich und seine Mitmenschen. Das gilt nicht nur im Kindesalter, sondern für das ganze Leben.

*Worauf freuen Sie sich am meisten in Ihrem neuen Amt, was fürchten Sie am heftigsten?*

Huber: Das Umwelt- und Gesundheitsministerium ist das Lebensministerium, zuständig für alle Bereiche des Lebens – von der Geburt bis zum Bestattungsrecht. Das ist eine tolle Herausforderung mit vielen spannenden Themen.

*Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie als Gesundheitsminister einen Wunsch frei hätten?*

Huber: Ganz klar: Gesundheit.

*Vielen Dank für das Gespräch. Die Fragen stellte Dagmar Nedbal (BLÄK)*